

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

Prozesse der Wirklichkeitsproduktion Sozialer
Arbeit

Familienhebammen in Handlungsfeldern sozialer
Organisationen

Caring Communities – Hintergrundstrukturen
»sorgender Gemeinschaften« in Ostdeutschland

Zusammenhang von Bildung und Kriminalität

Anerkennungsverfahren für ausländische
Abschlüsse

Herausgeber

Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch

Redaktion

Karin Böllert, Münster; Gaby Flösser, Dortmund;
Hans-Uwe Otto (verantwortlich), Bielefeld; Rainer
Treptow, Tübingen.

Redaktionsanschrift

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Uwe Otto,
Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Postfach 100131, 33501 Bielefeld
Tel. 0521 1063308 oder 0521 9811214
e-mail: hansuwe.otto@uni-bielefeld.de

Beirat

Sabine Andresen, Frankfurt/M.; Gerhard Bäcker, Duisburg;
Maria Bitzan, Esslingen; Karin Bock, Dresden; Lothar
Böhnisch, Dresden; Margrit Brückner, Frankfurt/M.;
Micha Brumlik, Frankfurt/M.; Hauke Brunkhorst,
Flensburg/Berlin; Thomas Coelen, Siegen; Bernd Dewe;
Halle/S.; Thomas Feltes, Bochum; Thomas Gabriel,
Dübendorf (CH); Klaus Grunwald, Stuttgart; Franz
Hamburger, Mainz; Andreas Hilliger, Potsdam; Reinhard
Hörster, Halle/S.; Maria-Eleonora Karsten, Lüneburg;
Fabian Kessel, Essen; Heiner Keupp, München; Björn
Kraus, Freiburg; Dieter Kreft, Nürnberg; Dietrich Lange,
Reutlingen; Stefan Leibfried, Bremen; Christian Lüders,
München; Peter Marquard, Hamburg; Joachim Merchel,
Münster; Dirk Michel, Kopenhagen; Siegfried Müller,
Tübingen; Johannes Münder, Berlin; Wolfgang Nieke,
Rostock; Ulrich Otto, Zürich; Thomas Rauschenbach,
München; Helmut Richter, Hamburg; Christoph
Sachße, Kassel; Klaus Schäfer, Köln; Sebastian Scheerer,
Hamburg; Werner Schefold, München; Stefan Schnurr,
Basel/Olten (CH); Hubertus Schröer, München;
Wolfgang Schröer, Hildesheim; Bernd Seibel, Freiburg;
Friedrich W. Seibel, Koblenz; Werner Springer, Essen;
Heinz Sücker, Wuppertal; Werner Thole, Kassel;
Friedhelm Vahsen, Hildesheim; Reinhard Wiesner, Bonn

Verlag

Verlag neue praxis GmbH,
Lahnneckstr. 10, 56112 Lahnstein
Tel. 02621 187159
Fax 02621 187176
E-mail: info@verlag-neue-praxis.de
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn
BLZ 57092800
Kto.-Nr. 200240715

IBAN: DE95570928000200240715
BIC: GENODE51DIE (Ort Diez)

Alleingesellschafterin:
Ute C. Renda-Becker

Bezugspreis

Die np erscheint 6 x jährlich.
Einzelheft 19,- €,
Jahresabonnement 79,- €,
Studierendenabonnement 64,- €. Die SLR (erscheint 2 x jährlich) kostet im Kombiabonnement mit der np 19,- € zzgl. Zustellgebühr

Das Abonnement der *neuen praxis* ist schriftlich mit einer Frist von sechs Wochen zum Ende eines Kalenderjahres kündbar. Probeabonnements, die nicht acht Tage nach Erhalt des letzten Probeheftes schriftlich gekündigt werden, gehen automatisch in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0342-9857

Anzeigen

Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19 vom 1.1.2006

Verwaltung und Auslieferung

Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Satz

MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

Druckerei und Lieferanschrift für Beilagen

Revi Druckhaus, Wiesentraße 11,
57537 Wissen

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist. Die Zeitschrift kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag bezogen werden. Alle Rechte, auch die der fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.

Manuskriptangebote senden Sie bitte per E-Mail direkt an: hansuwe.otto@uni-bielefeld.de. Alle Beiträge durchlaufen ein blind-peer-review-Verfahren.

Copyright

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Die neue praxis wird regelmäßig im »Sozialwissenschaftlichen Literaturinformationssystem SOLIS« des Informationszentrums Sozialwissenschaften (Lennéstr. 30, 53113 Bonn) erfasst.

BEITRÄGE

Heinz Messmer

Sprache, Zeit und Wirklichkeit. Kommunikation, Sequenzialität und artikulierte Zeit in Prozessen der Wirklichkeitsproduktion Sozialer Arbeit..... 3

Pilar Wulff

Der Einsatz von Familienhebammen in Handlungsfeldern sozialer Organisationen. Inter- und transdisziplinäre Kooperation an der Schnittstelle zwischen Gesundheitswesen und Jugendhilfe..... 23

Heidrun Herzberg/Kathrin Bernateck

Caring Communities. Hintergrundstrukturen »sorgender Gemeinschaften« in Ostdeutschland 39

Birger Antholz

Der Zusammenhang von Bildung und Kriminalität. Ein Prozent mehr Bildung reduziert Kriminalität um fünf Prozent..... 55

BERICHTE

Stefanie Visel

Cooling out durch organisationale Zeitpolitik in Berufsanerkenntungsverfahren für ausländische Abschlüsse. Das Beispiel Sozialer Dienste für Ältere und Gesundheitsdienstleistungen..... 72

Karl-Heinz Braun

Pädagogisches Denken und Handeln in der Sozialen Arbeit.
Zum Vermächtnis von Wolfgang Klafki (01.09.1927 - 24.08.2016) 84

NP-AKTUELL

96

Die Überlegungen und Analysen von *Heinz Messmer* setzen sich zum Ziel, den schrittweisen Vollzug der für das professionelle Handeln maßgeblichen Prozesse der Wirklichkeitsproduktion auf der Basis ihrer sprachlichen Verfasstheit beispielhaft sichtbar zu machen. Ausgangspunkt ist die ethnomethodologische Konversationsanalyse (EMCA). Zunächst werden einige grundsätzliche methodologische Prämissen der EMCA erörtert und hinsichtlich ihrer Bedeutung für das Wirklichkeitsverständnis sozialer Akteure vertieft. Anhand empirischer Gesprächsdaten aus Hilfeplangesprächen gemäß § 36 SGB VIII werden sodann ausgewählte Aspekte von Zeitlichkeit hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Prozesse der Fallkonstitution näher beleuchtet.

Pilar Wulff betrachtet aus einer organisationssoziologischen Perspektive den Einsatz von Familienhebammen an der Schnittstelle zwischen Gesundheitswesen und Jugendhilfe. Dabei setzt sie sich mit der Frage auseinander, welche Erfolgs- oder Misserfolgparameter und welche Konstellationen förderlich oder eher hinderlich in der Zusammenarbeit zwischen Familienhebammen und anderen Akteuren im Bereich der Frühen Hilfen sind und welche Konsequenzen dies für eine Optimierung des Hilfesystems hat.

Ein zentrales Ziel des Projekts »Regio-part: Entwicklung von Nachbarschaft in strukturschwachen ländlichen Regionen Ostdeutschlands« – auf dessen Ergebnisse *Heidrun Herzberg* und *Kathrin Bernateck* Bezug nehmen – war die Gewinnung von empirisch fundiertem Wissen über potenziell sorgende Gemeinschaften in einem Landkreis Mecklenburg-Vorpommerns. Konkret wurden mithilfe einer Befragung mit aktivierenden Anteilen nachbarschaftliche Strukturen zweier ländlicher Regionen untersucht, die in ihrer infrastrukturellen Versorgung voneinander abweichen. Zusätzlich wurden Ressourcen und Blockaden beim Aufbau einer möglichen Caring Community beleuchtet.

In seinem Beitrag geht *Birger Antholz* der Forschungsfrage nach, ob die Bildungsbesserung eine Kriminalitätssenkung bewirkt beziehungsweise wie stark der Einfluss des Bildungs-Upgrading auf die Reduktion der Kriminalität ist. Dazu werden unter anderem weitere »Large Scale Assessments-Ergebnisse« vorgestellt und versucht, diese anhand einer eigenen Schülerbefragung kritisch zu hinterfragen sowie diese mit anderen Dunkelfeldarbeiten zu konfrontieren. Abschließend sind Theorien angeführt, die den Bildungs-Kriminalitäts-Zusammenhang inhaltlich erklären.

Heinz Messmer

Sprache, Zeit und Wirklichkeit

Kommunikation, Sequenzialität und artikulierte Zeit in Prozessen der Wirklichkeitsproduktion Sozialer Arbeit¹

Im Selbstverständnis der Sozialen Arbeit handelt es sich um eine im Grundsatz helfende Profession. Wenn Menschen in verschiedenen Bereichen ihrer Lebensführung in Schwierigkeiten kommen, die sie aus eigener Kraft nicht lösen können, sind sie mitunter auf staatliche Unterstützung und Fürsorge verwiesen. Im Zuge der Ausdifferenzierung zu einer wohlfahrtsstaatlichen Dienstleistungsprofession hat auch die Kinder- und Jugendhilfe verschiedene Instrumente und Verfahren entwickelt, mit denen sie die zu bearbeitenden Problemlagen näher verorten und einschätzen kann, um passgenaue Angebote damit zu schaffen. Entsprechend werden die potenziellen Adressaten und Adressatinnen sowie ihre Lebenslagen als eine faktisch zu erschließende Fallwirklichkeit aufgefasst, die sich gemäß den institutionellen Zielsetzungen erkennen, benennen und einordnen lässt.

Aus sozialwissenschaftlicher Sicht ist die Vorstellung, dass man soziale Realitäten wie einen Gegenstand naturwissenschaftlicher Forschung bestimmen und abgrenzen kann, aus verschiedenen Gründen jedoch brüchig geworden. Zwar suggerieren Begriffe wie ›der Fall‹, ›die Familienhilfe‹ oder ›das Hilfeplangespräch‹ eine gewisse Nähe zur Objektivität und Gegenständlichkeit sozialer Aktivitäten; gleichwohl sind diese Sachverhalte hinsichtlich ihrer Beschaffenheit und einzigartigen Qualitäten ungleich schwerer zu fassen. Auch die nachfolgenden Überlegungen gehen von der Annahme aus, dass es sich bei den für die Kinder- und Jugendhilfe relevanten Sachverhalten nicht um eine von den Interessen und Erwartungen der beteiligten Akteure losgelöste Fallwirklichkeit handelt, die sich mit den Mitteln der klassischen Subjekt/Objekt-Dichotomie eindeutig bestimmen und feststellen lässt. Ihnen liegt vielmehr die These zugrunde, dass jeder Versuch einer Klassifizierung den zu erkennenden ›Gegenstand‹ in Übereinstimmung mit dem bereits verfügbaren Wissen und den vorausgreifenden Absichten der Akteure als solchen erst konstituiert.

Das basale Medium, das es ermöglicht, dass unterschiedliche Akteure aus unterschiedlichen Perspektiven und mit unterschiedlichen Interessen Einvernehmen darüber zu schaffen, was als ein Sachverhalt sozialer Wirklichkeit Gültigkeit haben soll, ist Sprache, also die verbale, nonverbale oder schriftliche Verständigung darüber, was als eine Gegebenheit akzeptiert und anerkannt wird. Die Auseinandersetzung darüber macht ihren Gegenstand jedoch kaum je mit einer einzigen Äußerung gültig. Die nachfolgenden Überlegungen und Analysen setzen sich daher zum Ziel, den schrittweisen Vollzug der für das professionelle Handeln maßgeblichen Prozesse der Wirklichkeitsproduktion auf der Basis ihrer sprachlichen Verfasstheit

Fallwirklichkeit ...

... als Aushandlungsprozess der Wirklichkeitsproduktion

¹ Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um die Ausarbeitung eines Vortrags anlässlich einer Tagung des sozialwissenschaftlichen Seminars der Universität Siegen und der Sektion ›Soziale Probleme‹ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie vom 21./22. November 2013 zum Thema »Social Problem Work als Prozess. Die Rolle der Zeit in der Bearbeitung sozialer Probleme«. Der Verf. dankt den beiden anonymen Reviewer_innen dieser Zeitschrift für wertvolle Hinweise.

Pilar Wulff

Der Einsatz von Familienhebammen in Handlungsfeldern sozialer Organisationen

Inter- und transdisziplinäre Kooperation an der Schnittstelle zwischen Gesundheitswesen und Jugendhilfe

1 Einleitung

Die seit einigen Jahren in der Öffentlichkeit stehenden Fälle von schweren Kindesmisshandlungen und Vernachlässigungen führten in Politik und Gesellschaft dazu, dass der präventive Kinderschutz immer mehr an Bedeutung bekam und seit dem verstärkt nach effektiven Strategien gesucht wird, um möglichen Kindeswohlgefährdungen effektiv vorzubeugen (Renner/Sann, 2010: 7).

Das Versorgungssystem in Deutschland bietet Eltern zwar eine Vielzahl von präventiven Förder- und Unterstützungsangeboten in den unterschiedlichsten Bereichen des Gesundheits- und Sozialsystems an (Nüsken, 2011: 279), dennoch weisen Studien darauf hin, dass Kinder von Familien in belasteten Lebenslagen deutlich schlechtere Startbedingungen haben und sozial benachteiligt sind.¹ Durch eine bessere Zusammenarbeit der Akteure im Hilfesystem über die jeweiligen Systemgrenzen hinaus und interdisziplinär entwickelten Hilfsangeboten sollen die Lebenslagen von Familien und demzufolge die Startbedingungen für Kinder erheblich verbessert werden (BMFSFJ, 2009: 172). Seit 2012 sind die Aufgaben und Verantwortlichkeiten zum präventiven Kinderschutz und die inter- und transdisziplinäre² Zusammenarbeit im Bereich der Prävention im Bundeskinderschutzgesetz (BKisSchG) geregelt und werden in den einzelnen Kommunen sukzessive weiterentwickelt und konkretisiert. Im Rahmen der Bundesinitiative »Netzwerke Frühe Hilfen und Familienhebammen« werden der Aus- und Aufbau sowie die Weiterentwicklung von Netzwerken Früher Hilfen und im Besonderen der Einsatz von Familienhebammen unterstützt und gefördert (MFKJKS, 2014).

Familienhebammen initiieren inter- und transdisziplinäre Prozesse und leisten demzufolge »Grenzarbeit« zwischen Organisationen, Zuständigkeitsbereichen und Professionen. Aufgrund derzeit unklarer Rahmenbedingungen und fehlender Nor-

»Grenz-
arbeit«

1 Die OECD Studie (2009) belegt, dass ca. 10 – 20 Prozent der Kinder in Deutschland aufgrund schlechter Startbedingungen von Beginn an schlechte Chancen auf ein gesundes und erfolgreiches Leben haben.

2 Transdisziplinarität ist eine Erweiterung disziplinärer, multi- und interdisziplinärer Formen einer problembezogenen Integration von Wissen und Methoden. Im disziplinären Kontext findet Integration auf der Ebene (disziplin-)intern definierter Themen statt, im multidisziplinären auf der Ebene praktischer Ziele und Probleme, im interdisziplinären auf der Ebene wissenschaftlicher Fragestellungen im Überschneidungsbereich verschiedener Disziplinen und im transdisziplinären auf der Ebene des Überschneidungsbereichs dieser wissenschaftlichen Fragestellungen mit gesellschaftlichen Problemen (Jahn, 2008: 35)

Heidrun Herzberg/Kathrin Bernateck

Caring Communities

Hintergrundstrukturen »sorgender Gemeinschaften« in Ostdeutschland

1 Einleitung

Auf die Frage, wie die Versorgung und soziale Teilhabe älterer Menschen in strukturschwachen ländlichen Regionen Ostdeutschlands angesichts des demografischen Wandels gewährleistet werden soll, wird in der Sozialarbeit, aber auch in sozialpolitischen Verlautbarungen zunehmend mit der Idee *sorgender Gemeinschaften* (*caring communities*) geantwortet. Das Prinzip, dass Menschen sich in überschaubaren sozialen Nahbereichen umeinander kümmern, füreinander sorgen, aufeinander achten und Verantwortung füreinander übernehmen, hat eine gewisse Konjunktur in Dörfern, Stadtquartieren, auch in Schulen, Universitäten und Unternehmen (vgl. Berner, 2015). Der Caring-Community-Ansatz wird als Ausdruck einer modernen, personenzentrierten und gemeinwesenorientierten Unterstützung verstanden (vgl. Aselmeier, 2008: 14; BMI, 2012: 25 ff.; BMI, 2015: 105 ff.). Auch in die Politik hat diese Strategie Einzug gehalten. Unter der Definition »sorgender Gemeinschaften« findet sie sich u.a. in der Demografiestrategie des Bundes (vgl. BMI, 2012: 23 f.). Auch der 7. Altenbericht, der 2. Engagementbericht und der 8. Familienbericht greifen den Caring-Community-Ansatz auf und sehen hier ein mögliches Leitbild für eine verantwortlich gestaltende Politik im demografischen Wandel (vgl. Klie, 2014: 10). Thomas Klie verbindet mit Caring Communities eine Praxis der »geteilten Verantwortung« (Klie, 2014: 15) oder eines *Hilfemix* von Profis, Familienangehörigen und Nachbarschaften sowie anderen Formen von Gemeinschaften, »in denen soziales Miteinander als gegenseitige Verantwortung geübt und gelebt wird« (ebd.: 16). Laut Klie können »(g)ewillkürte und vorgefundene, gesetzte Gemeinschaften ... »Sorgende Gemeinschaften« sein oder werden. Welchen wir uns zugehörig fühlen, bleibt einerseits unsere Entscheidung und ist andererseits abhängig von der Offenheit der jeweiligen Gemeinschaften: von der Willkommenskultur in Nachbarschaften, der Offenheit von Freundeskreisen oder religiösen Gruppen und Kirchen« (ebd.: 16).

Kricheldorf et al. (2014) betonen allerdings, dass die Vision der Caring Community von allen Beteiligten einen Umdenk- und Lernprozess fordert. Erst wenn dies realisiert sei, würden neue Chancen und Optionen eröffnet, die in der Konsequenz zu einem Gesellschaftsentwurf führten, in dem Solidarität und Mitverantwortung tragende Säulen sein müssten (vgl. Kricheldorf et al., 2014: 21). Das bedeutet: Caring Community ist vorläufig noch kein erprobtes Konzept, das theoretisch plausibel begründet oder empirisch überzeugend abgesichert wäre, sondern eher eine sympathische, aber zugleich noch diffuse Option.

Hilfemix
von Profis,
Familienan-
gehörigen
und Nachbar-
schaften

Birger Antholz

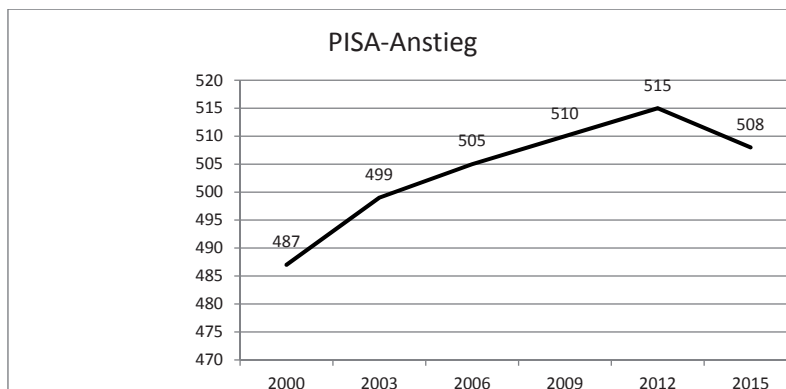
Der Zusammenhang von Bildung und Kriminalität

Ein Prozent mehr Bildung reduziert Kriminalität um fünf Prozent

1 Einleitung

In den letzten rund 20 Jahren finden parallel zwei recht erstaunliche Jugendentwicklungen statt. Die Schülerleistungen steigen an. Gleichzeitig nimmt die Jugendkriminalität stark ab. Das sei zunächst einmal anhand zweier Grafiken gezeigt (Darstellung des längeren Zeitraumes in Abbildung 3 und 4):

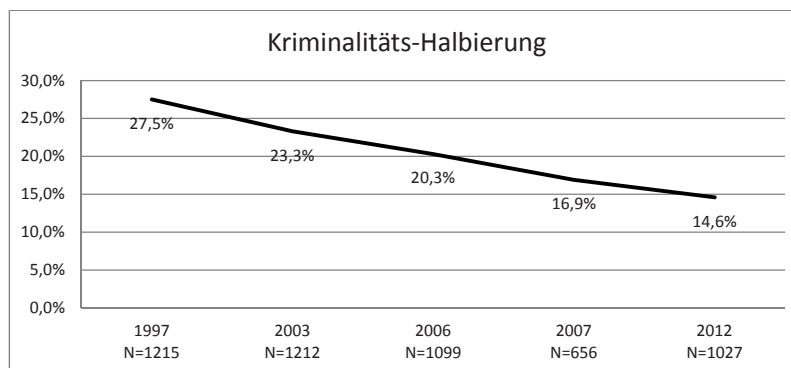
Abb. 1: Zunahme der Schülerleistungen 2000 bis 2015 (Deutschland)



Bildungs-
angst

Quelle: OECD

Abb. 2: Rückgang der Opferquote Hamburger Studierender 1997 bis 2012



Kriminalitäts-
rückgang

Cooling out durch organisationale Zeitpolitik in Berufs- anerkennungsverfahren für ausländische Abschlüsse

Das Beispiel Sozialer Dienste für Ältere und Gesundheitsdienstleistungen

1 Einleitung

Im Feld Sozialer Dienste für ältere Menschen (Naegele, 2011) und Gesundheitsdienstleistungen hat sich ein internationaler Arbeitsmarkt entwickelt. Angesichts einer wachsenden Frauenerwerbsquote, alternder Gesellschaften und sinkender wohlfahrtsstaatlicher Leistungen versuchen europäische Staaten, ihre Versorgungsdefizite (vgl. Lutz/Palenga-Möllnbeck, 2014) durch die Beschäftigung von MigrantInnen in der Alten- und Krankenpflege zu lösen. Durch die Arbeitnehmerfreizügigkeit innerhalb der Europäischen Union ist die Möglichkeit für Pflegekräfte und Gesundheitspersonal gegeben, europaweit in Einrichtungen tätig zu werden. Zudem bestehen seit der jüngsten Zeit auch in Deutschland bilaterale Abkommen mit einigen ausgewählten Ländern zur Anwerbung von Fachkräften aus dem Gesundheits- und Pflegebereich aus Drittstaaten (vgl. Krawietz/Visel, 2016). Doch was bedeutet diese Transnationalisierung des Arbeitsmarktes Sozialer Dienste für Ältere und Gesundheitsdienstleistungen für die Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse? Wie werden diese Berufsabschlüsse von einem nationalen Kontext in einen anderen übertragen? Die zunehmende Transnationalisierung des Feldes zwingt Staaten dazu, die Anerkennung internationaler Abschlüsse auf nationaler Ebene zu regulieren. Wie sieht diese Regulierung auf Ebene der beteiligten Organisationen und Sozialen Dienste hierzulande aus? Welche Akteure sind an der Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse beteiligt und wie stellen sie die Anerkennung von Berufsabschlüssen her? Diesen Fragen geht der vorliegende Beitrag nach.

Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass Untersuchungen zur Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen auf nationalen

Arbeitsmärkten oftmals die biografische Perspektive der Migrations- und Berufsverläufe einnehmen (Nohl et al., 2010; Nowicka, 2014), weniger jedoch die organisationalen Praktiken der Sozialen Dienstleistungsorganisationen, die für die Anerkennungsverfahren zuständig sind (z.B. Beratungsstellen, Arbeitsverwaltung, Bildungsträger sowie Verwaltung), in den Blick nehmen. Diese organisationalen Praktiken stehen im Fokus des vorliegenden Beitrags. Als zentral für deren Legitimation kristallisieren sich empirisch insbesondere Zeitpolitiken heraus, die den Schwerpunkt des Beitrags bilden. Ausgehend von den verschiedenen organisationalen Praktiken wird der Frage nachgegangen, wie im Kontext der Anerkennungsverfahren Zeit funktional wird.

Der Beitrag beginnt mit der Darstellung des Forschungsstands zur Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen (2). Anschließend werden rechtliche Regelungen, Akteure und Organisationen der Anerkennungsverfahren von ausländischen Berufsabschlüssen (3) sowie dem Beitrag zugrunde liegenden Daten und Methoden (4) erläutert. Die darauf folgende empirische Analyse (5) konzentriert sich auf drei wesentliche Aspekte von Zeit und Warten in Anerkennungsverfahren, die sich als relevant herausstellten. Abschließend werden diese Aspekte im Hinblick auf ihre Funktion als Cooling-out-Mechanismen diskutiert (6).

Karl-Heinz Braun

Pädagogisches Denken und Handeln in der Sozialen Arbeit

Zum Vermächtnis von Wolfgang Klafki

Mit Wolfgang Klafki (01.09.1927-24.08.2016) ist einer der bedeutendsten deutschen Erziehungswissenschaftler und Bildungspolitiker gestorben. In einer gewissen Diskrepanz zu seiner breiten, auch internationalen Resonanz gehört allerdings die Tatsache, dass er in der Sozialen Arbeit nur randständig berücksichtigt wurde und wird¹. Das hängt bis zu einem gewissen Grade damit zusammen, dass er seinen *allgemeinpädagogischen* Ansatz einer kritisch-konstruktiven Erziehungswissenschaft, wie er ihn seit Anfang der 1970er Jahre bezeichnet hat, vorrangig im Bereich der auch empirisch fundierten *Schultheorie* konkretisiert und spezifiziert hat². Gleichwohl steht die Aufgabe an, seine Bildungs- und Erziehungstheorie auch für die Soziale Arbeit fruchtbar zu machen, weil – so meine These – die Rezeption dieses Ansatzes dazu beitragen kann, gewisse Widersprüchlichkeiten, Unklarheiten und Lücken in der Disziplin, aber auch der Profession der Sozialen Arbeit zu überwinden. Dazu will dieser Beitrag einige Anregungen geben.

1 Erziehungswissenschaft als Gesellschaftswissenschaft

Es ist heute weitgehend unbestritten, dass die Wissenschaft von der Sozialen Arbeit eine *Sozialwissenschaft* sein sollte. Es herrscht aber kein Konsens darüber, ob sie eine ganz eigenständige Disziplin ist oder eine Teildisziplin der Soziologie oder der Erziehungswissenschaft. Wie immer man diese Frage auch

entscheiden mag, kann doch davon ausgegangen werden, dass alle drei Selbstverortungen von einer systematischen Verarbeitung dieses Ansatzes neue wissenschaftliche, aber auch praxisrelevante Einsichten gewinnen können. Unbeschadet dessen wird im Weiteren *der* Argumentationsstrang verfolgt, der die Soziale Arbeit als Teil- oder Unterdisziplin der Erziehungswissenschaft betrachtet.

1.1 Die kritisch-konstruktive Erziehungswissenschaft als Erbin der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik

Ein weiterer kontroverser, aber nur noch selten diskutierter Punkt ist das Verhältnis der sozialwissenschaftlich begründeten Sozialen Arbeit zur Geisteswissenschaftlichen Pädagogik (GP)³. Hier ist es hilfreich daran zu erinnern, dass Klafki genau wie Klaus Mollenhauer (1928-1998) und Hans Thiersch (*1935) zu der Generation von Wissenschaftlern gehört, die ihre Forschungen und Karrieren im Kontext der GP⁴ begonnen hat⁵; davon sind seine 589seitige Dissertation und die frühen »Studien

3 Zu den wenigen Beiträgen gehören Dollinger (2006, Kap.6/7), Niemeyer (2003, Kap.2, 6.3 u. 8; 2010, Kap.5, 8 u. 9) und Thole u.a. (1998).

4 Zu ihren eher progressiven Vertretern gehörten Hermann Nohl (1879-1960) und Erich Weniger (1894-1961) und zu den eher konservativen Wilhelm Flitner (1889-1990) und Theodor Litt (1880-1962); über das Selbstverständnis der GP kann man sich gut informieren in Flitner (1983), Nohl (1965; 1988), Litt (1995) und Weniger (1990).

5 Das haben bezogen auf Mollenhauer treffend herausgearbeitet Füssenhäuser (2005, Kap.B.1.1 – 1.4), Niemeyer (2003, Kap.9; 2010, Kap.8) und Winkler (2002, S.38-65) – und bezogen auf Thiersch bes. Niemeyer (2010, Kap.9); vgl. auch dessen autobiografische Reflexionen in Thiersch, (2009, 229 ff.).

1 Das macht u.a. die instruktive Rekonstruktion der neueren Theoriegeschichte der Sozialen Arbeit von Hammerschmidt u.a. (2016, Kap.2 u. 4) deutlich.

2 Vgl. dazu die Bibliografie seiner Schriften von Stübiger/Kinsella (2008).

Trends • Kommentare • Dokumentationen • Informationen

Dank an die ReviewerInnen

Folgende KollegInnen haben sich am double-blind Reviewverfahren der *np* für die eingegangenen Beiträge 2016 beteiligt und dadurch einen wesentlichen Beitrag zur disziplinären Qualitätssicherung, aber auch zum internen Diskurs mit den AutorInnen beigetragen. Nur durch die Reviews, die oft auch Energie und Zeit gekostet haben, kann die *neue praxis* ihre herausragende Position halten. Daher gilt dieses Jahr unser großer Dank:

Stefanie Albus

Frank Berner

Karin Böllert

Zoe Clark

Peter Cloos

Bernd Dollinger

Margret Dörr

Thomas Feltes

Klaus Grunwald

Wolfgang Hammer

Andreas Hanses

Bettina Hünersdorf

Barbara Kavermann

Hans-Jürgen Kerner

Thomas Klie

Alban Knecht

Klaus Kraimer

Peter Marquard

Michael May

Stephan Maykus

Uta Meier-Gräwe

Joachim Merchel

Simon Mohr

Dirk Nüsken

Ullrich Otto

Thomas Rauschenbach

Kerstin Rosenow

Reinhold Schöne

Cornelia Schwappe

Friedrich Seibel

Christian Spatscheck

Norbert Struck

Werner Thole

Wolfgang Trede

Rainer Treptow

Ulrike Voigtsberger

Andreas Wolf

Klaus Wolf

Holger Ziegler

neue praxis

Die digitale neue praxis – np-online



Ihre Vorteile der App

- Lesen Sie die aktuelle Ausgabe der np breits 10 Tage vor Auslieferung der Printausgabe
- Kostenlose Digital-Ausgabe Ihres Abos
- Alle np-Ausgaben Ihres Abos in einer App
- Volltextsuche in den Ausgaben

verlag
neue
praxis

Um die Vorteile der
kostenlosen App nutzen zu
können, senden Sie uns bitte
Ihre E-Mail-Adresse an
info@verlag-neue-praxis.de

Sie erhalten dann Ihre
Zugangsdaten zur App.

Erhältlich im
App Store

JETZT BEI
Google play

Zusätzlich können Sie das np-Archiv ab 2010 exklusiv und kostenlos nutzen!

Sichern Sie sich einen Zugangscode
über eine Anfrage beim Verlag.

Mehr Informationen über den
np-Online-Shop erhalten Sie unter:
www.neue-praxis-shop.de

np-Online-Archiv



Alles in Ihrem
Abo enthalten.

Printausgabe

App

verlag | neue
praxis

Verlag neue praxis GmbH • Lahneckstraße 10 • 56112 Lahnstein
Telefon 02621.187159 • Telefax 02621.187176
info@verlag-neue-praxis.de • www.verlag-neue-praxis.de

In den nächsten Heften u. a.

- Determinanten der Abbrüche von Pflegeverhältnissen – Ergebnisse auf der Basis der Einzeldaten der Kinder- und Jugendhilfestatistik
- Trauma durch sexualisierte Gewalt? Mögliche Konsequenzen für die Praxis Sozialer Arbeit
- Kommerzielle Kindertageseinrichtungen und die Rekonfiguration des Professionellen-AdressatInnen-Verhältnisses aus elterlicher Perspektive
- Prekaritätskrisen und Aktivierung unter dem Regime der Mindestsicherung in Österreich
- Politische Einstellungen bei Studierenden im Bereich Sozialwesen